

Eine weitere Perspektive auf das Institut für Wirtschaftspolitik

Das Institut für Wirtschaftspolitik gehört zu den ersten Instituten, die an der Universität Leipzig nach 1989 gegründet worden sind. In der Tradition der Kölner Schule der Volkswirtschaftslehre stehend, lenkte Reinhold Biskup als erster Institutsdirektor die Schwerpunkte in Lehre und Forschung von Anfang an auf ordnungspolitische Grundsatzthemen mit den beiden zentralen Säulen »Europäische Integration« und »Soziale Marktwirtschaft«. Zahlreiche Initiativen wissenschaftspolitischer Art fallen in die Zeit der Aufbauphase. Die 1994 gegründete Leipziger Wirtschaftspolitische Gesellschaft leistete einen beträchtlichen (auch finanziellen) Beitrag zur Einrichtung des Lehrstuhls für Bankwesen, von dem dieser bis heute profitiert. Besondere Erwähnung verdient jenes dem Austausch zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik dienende und Studierende einbeziehende Forum, das als »Zermatter Symposion« zu einem Qualitätssiegel wurde, für dessen sorgfältige Pflege auch der Nachfolger Rolf H. Hasse sorgte.

Das Forschungsprogramm »Soziale Marktwirtschaft« wurde rasch ein Anziehungspunkt und ist es bis heute geblieben. Die erste an der neu gegründeten Fakultät verteidigte Habilitationsschrift (ausgezeichnet mit dem Wolfgang-Ritter-Preis) sowie mehrere Promotionsarbeiten belegen das. Besonderer Wert wurde stets darauf gelegt, dass sich die Soziale Marktwirtschaft an ihrer theoretischen Fundierung messen lassen muss und nicht an wirtschaftspolitisch gerade in Mode gekommenen Slogans. Die dabei entstandene Expertise wird in einem kürzlich durch die Konrad-Adenauer-Stiftung eingerichteten Promotionskolleg geschätzt, in das mit Rolf H. Hasse und Friedrun Quaas gleich zwei Leipziger Professoren berufen wurden. Auch die Konzeption und Herausgabe der inzwischen in zwölf Sprachen übersetzten Publikation »Lexikon Soziale Marktwirtschaft« ist maßgeblich mit dem Institut für Wirtschaftspolitik in der Amtszeit seines zweiten Direktors verbunden.

Die Forschung wird derzeit durch zwei weitere Wissenschaftsgebiete gestützt – ökonomische Theoriegeschichte und evolutorische Ökonomik. Alfred Müller-Armack, anlässlich dessen 100. Geburtstags das Institut eine internationale Konferenz durchführte, hat die Soziale Marktwirtschaft als eine »offene Stilidee« konzipiert, wodurch die Anwendung der historisch-evolutionären Methode unter Beachtung der Bedingungen des Wandels für die Systemstabilität geradezu

verpflichtend ist. Etliche Publikationen der letzten Jahre sind unter dieser Prämisse verfasst worden. Die Motivation für eine kritische Erörterung der Praxis der Sozialen Marktwirtschaft wurde durch die jüngste Weltwirtschaftskrise noch verstärkt. Das personell mit einigen Institutsmitgliedern verbundene »Leipziger Forschungsseminar Politik und Wirtschaft« hat das Krisenphänomen zu einem Kernthema seiner Arbeit gemacht und 2010 mit der Buchpublikation »Bubbles, Schocks und Asymmetrien. Ansätze zu einer Krisenökonomik« ein Zwischenergebnis geliefert.

Ein Nebenprodukt der historischen Forschung ist der Beitrag »Wirtschaftswissenschaften« zur gerade erschienenen fünfbändigen Geschichte der Universität Leipzig.

Ökonomische Theoriegeschichte und Evolutorische Ökonomik sind darüber hinaus ein fester Bestandteil der Lehre mit dem Ziel, den Studierenden eine Perspektive auf ihr Fach zu eröffnen, die Einseitigkeiten und Dogmatik vermeidet. Das ist ein wesentlicher Punkt angesichts des insbesondere in der Volkswirtschaftslehre entbrannten »Neuen Methodenstreits«, in dem sich nicht nur ein Streit um alternative Forschungsansätze, sondern auch ein Generationenstreit widerzuspiegeln scheint. Zum Methoden- und Theorienpluralismus gibt es bei dem

derzeitigen Stand der volkswirtschaftlichen Theorie, die alles andere als ein homogenes und logisch geschlossenes Gebilde darstellt, allerdings kaum eine ernsthafte Alternative. Gleichwohl hinterlässt der Dissens Spuren, die auch im Institut für Wirtschaftspolitik nicht zu übersehen sind. Der Wechsel von der ordnungspolitischen Grundlagenforschung hin zu einem wesentlich engeren Gegenstandsbereich, der Währungspolitik, ist seit der Übernahme des Instituts für Wirtschaftspolitik durch Gunther Schnabl unverkennbar, wie auch sein Beitrag im Universitätsjournal (Heft 2/2011, S.16) unter Ausblendung der noch vorhandenen Breite der Forschungsarbeit am Institut für Wirtschaftspolitik belegt.

Prof. Dr. Friedrun Quaas vom Institut für Wirtschaftspolitik der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hat diesen Beitrag in Ergänzung zum Schwerpunktthema »Markchancen – Verbindungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft« geschrieben.

»Das Forschungsprogramm »Soziale Marktwirtschaft« wurde rasch ein Anziehungspunkt und ist es bis heute geblieben.«